

Wenn einer eine Reise tut ...

«Reisen heisst für mich nicht:
irgendwo ankommen, sondern
aufbrechen, den Tag sich öffnen
lassen mit seinem Duft, seiner
Würze. Es bedeutet das
Unerwartete der nächsten Station,
das nie ganz gestillte Verlangen,
immerfort anderes kennen zu
lernen, die Neugier, eigene Träume
mit der wirklichen Welt zu
vergleichen.
Es bedeutet morgen und immer
wieder morgen.»

Roland Dorgelès: Partir. Paris 1926



Von Völkerwanderung und individuellem Reisen

Neugier und Notwendigkeit sind die zwei Hauptantriebskräfte, die Menschen veranlassen, auf Reisen zu gehen. Die Geschichte der Menschheit wird von Phasen der Sesshaftigkeit und solchen der Migration geprägt. Wurde der Lebensraum aufgrund von Veränderungen der Umwelt oder aufgrund von Besetzung durch eindringende Völker zu eng, gingen ganze Völker auf Wanderung. Völker nahmen untereinander zwecks Förderung von Handel oder Politik Beziehungen auf – auch diese Beziehungen führten zu ausgedehnter Reisetätigkeit. Solches hat heute noch Gültigkeit. Im Verlauf der Geschichte wurden die Kontinente auf Handelsreisen, Forschungsreisen, Bildungs-, Pilger- und Erholungsreisen durchquert und erkundet.



Niederländische Weltkarte aus dem Jahr 1632.

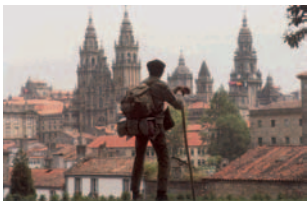
Auch als Individuum ist der Mensch ständig unterwegs. Immer wieder bricht er zu unbekanntem Ufern auf, sei es im Geiste oder in Realität. Es geht darum, neue Gebiete zu entdecken und zu erforschen. Neugier, Abenteuerlust und der Wunsch nach unbegrenzter Freiheit sind die hier wirksamen Antriebskräfte. Noch lange gab es unbekannte Landstriche zu erforschen und weiße Stellen auf Atlanten zu entdecken. Mit dem Aufkommen einer eigentlichen Reiseindustrie im 20. Jahrhundert erweist sich das Abenteuer zunehmend als vorprogrammiert. Und die für die Ferien so herbeigesehnte Freiheit erweist sich in der Umsetzung bald einmal als neue Unfreiheit. Und doch: abseits der grossen Touristenströme gibt es auf dieser Erde für alle, deren Sinne offen sind und die sich Zeit fürs genaue Hinsehen und Hinhören nehmen, noch unendlich viel zu entdecken!





Wohin des Wegs?

Im Mittelalter waren Reisen nur einem kleinen Personenkreis vorbehalten: Herrschern und ihrem Gefolge, hohen Würdenträgern, Missionaren oder Kaufleuten. Eine Form des Unterwegsseins gab es allerdings, die auch Angehörige anderer sozialer Herkunft praktizierten: die Pilgerfahrt. Als «peregrinus» suchte man sich in der Fremde das Seelenheil. Die Pilgerfahrt führte an heilige Orte wie Jerusalem, Rom oder Santiago de Compostela, die auch für uns heutige Menschen noch attraktive Reiseziele sind – wenn allerdings meist auch aus anderen Gründen.



Jakobspilger am Ziel seiner Reise in Santiago de Compostela.

Im 16. Jahrhundert entstehen erste Handbücher für junge Adlige, die sich mit der Kunst des richtigen Reisens auseinandersetzen. Bald schon folgen Reiseführer für die unterschiedlichsten Zielgruppen: Gelehrte, Kaufleute, Künstler oder Studenten. Paris war für viele Ziel ihrer Reise. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts spiegelt sich in den Reisehandbüchern die Verbürgerlichung der «grand tour» der jungen Adligen. Hauptziel ist nun die politische und moralische Bildung – Reiseziel sind die wichtigen europäischen Zentren. Mit dem Ende der Aufklärung rückt das Erleben der Natur in den Mittelpunkt. Nicht mehr das Erreichen des Ziels, sondern der Weg dahin stand nun im Zentrum.



Paris und die Sorbonne waren Ziel vieler gebildeter Reisen seit dem Mittelalter (Stich aus dem 19. Jh.).



Naturbetrachtungen und Reiseeindrücke flossen in das Werk von Johann Wolfgang Goethe (1749-1832) ein.



«Der Wanderer über dem Nebelmeer» von Caspar David Friedrich, um 1818.



Reisen mit der «Diligence»,
Ende 19. Jahrhundert.

Seit dem 14. Jahrhundert waren Handwerksgesellen in Europa unterwegs. Ihr Ziel war es, dereinst als Meister sesshaft zu werden. Mit der Aufhebung der Zünfte in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und der Neuregelung des Ausbildungssystems fanden diese Wanderschaften ein Ende. Immer schon unternahmen Kaufleute ausgedehnte Reisen auf der Suche nach neuen Erwerbsquellen. In der Neuzeit blieb der Grosskaufmann zu Hause und dirigierte die Geschäfte vom Kontor aus. Die Führung der Warentransporte übernahmen in seinem Auftrag Handelsdiener und Fuhrleute. Die Reisetätigkeit nahm ständig zu, die Märkte verdichteten sich. Aus dem Reisediener wurde im 19. Jahrhundert der moderne Handelsreisende. Ebenfalls zu Erwerbszwecken zog im 18. und 19. Jahrhundert ein Heer von Hausierern mit Waren über Land, die sie in den Dörfern verkauften. Zugleich dienten sie als «lebende Zeitung» auch der Informationsverbreitung. Aus wirtschaftlicher Not suchten viele Menschen ihr Glück in der Fremde. Bis 1850 ging die Reise der Auswanderer an die Wolga, nach Ungarn oder ans Schwarze Meer. Später war Nordamerika, das «Land der unbegrenzten Möglichkeiten», das begehrte Reiseziel.



Im heutigen Massentourismus sind die grossen Reisebüros die Supermärkte der mobilen Gesellschaft. Die Prospekte übertrumpfen sich gegenseitig in kräftigen Farben mit verlockenden Angeboten, die in alle Himmelsrichtungen führen. Der Charters tourist auf den grossen Flughäfen wird umspült von unzähligen exotischen Reise destinationen. Und wo immer er ankommt: wieder sieht er sich mit einer bunten Palette von Möglichkeiten der Freizeitgestaltung konfrontiert. Die Welt des Tourismus durchdringt die Welt und bildet eine Welt für sich!



Illustration von Rolf Rettich (Das Buch vom Fliegen, 1991).

Entdeckungsreisen



Was trieb Menschen dazu, sich in unbekanntes Gebiet vorzuwagen? Was bewog sie, ihr Leben zu riskieren, um weisse Flecken auf der Landkarte zu erforschen oder unbekannte Meere zu befahren? Für manche war der Aufbruch notwendig, suchten sie doch neue Siedlungsplätze. Andere führen los, weil sie neue Handelspartner und -routen suchten. Manchmal war die Eroberung neuer Gebiete der Anlass für Entdeckungsreisen. Und manchmal war ganz einfach die Neugier gross, selbst zu sehen, was sich hinter dem Horizont versteckt.



Im 13. Jahrhundert brach der junge Marco Polo mit seinem Vater und seinem Onkel zu einer Reise ans Ende der Welt auf. Die drei Reisenden benutzten die Karawanenwege über die hohen Pässe Kaschmirs, durch die Wüste Gobi und die unendlichen Steppen der Mongolei, bis sie endlich in Peking eintrafen. Marco Polo war begeistert vom Reichtum der Städte und dem lebhaften Handel. Überwältigt von den bisher unzugänglichen Herrlichkeiten des Ostens, wurde Marco Polo zu einer Art Botschafter dieser unbekannten Wunderwelt. Nach der Rückkehr diktierte er einen Bericht über seine Reisen. Von Columbus selbst wissen wir, dass er ein Exemplar von Marco Polos «Beschreibung der Welt» bei sich hatte, als er einen neuen Seeweg nach Indien suchte.



Die Gipfel des Huangshan, des «Gelben Gebirges», in der Provinz Anhui.

Am 3. August 1492 stach Columbus mit der Santa María und zwei weiteren Segelschiffen in See. Westwärts sollte die Reise gehen. Ziel waren die Gewürzinseln Indonesiens. Nach langen Entbehrungen sichteten sie endlich Land. Statt einen Seeweg nach Indonesien gefunden zu haben, entdeckte Columbus eine «neue Welt»: Amerika. Bei genauerem Hinsehen erweist sich dieses «Amerika» dann allerdings als die in der Nähe von Kuba liegende Insel San Salvador.



Die drei Schiffe, mit denen Columbus die Neue Welt entdeckte: die Santa María, die Niña und die Pinta.

Im 16. Jahrhundert schienen die neu entdeckten Kontinente Nord- und Südamerika den Europäern unzählige Möglichkeiten der Erforschung, aber auch der Plünderung zu bieten. So zogen Hunderte von meist spanischen Abenteurern nach Peru, um hier ihr Glück zu suchen. Diese Konquistadoren waren alle auf der Suche nach Gold, nach dem sagenhaften El Dorado.



Bis 1650 hatten die Spanier aus den Gold- und Silberbergwerken bereits 16'000 Tonnen Silber und 180 Tonnen Gold nach Europa verschifft.



Captain James Cook
1776 vor seiner
letzten Reise.



Die Paradiesbucht, einer der reizvollsten
Plätze der antarktischen Halbinsel.

Im späten 18. Jahrhundert ging es nicht mehr nur um die Entdeckung unbekannter Welten. Diese sollten vielmehr auf Karten erfasst, genau vermessen und untersucht werden. Das Zeitalter der wissenschaftlichen Entdeckung hatte begonnen. Auf drei Schiffsreisen im Zeitraum von 1768-1779 erforschte Captain James Cook die Küsten Australiens und Neuseelands sowie Inseln im Pazifik. Er drang zum Eismeer im Süden vor und umsegelte die Antarktis.

Charles Darwins fünf Jahre dauernde Forschungsreise (1831-1836) führte ihn rund um die Welt und ins Dunkel der Geschichte. Auf den Galapagos-Inseln erkannte er, dass ein und dieselbe Tierart ganz verschiedene Entwicklungswege nehmen kann. Davon ausgehend leitete er seine berühmte Evolutionstheorie ab, die er 1859 in seinem Buch «Von der Entstehung der Arten» veröffentlichte.

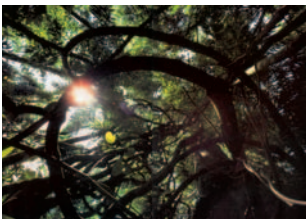


Charles Darwin



Ein Bild wie aus grauer Vorzeit dämmt
herauf, wenn die Sonne über dem Wasser
auf den Galapagos-Inseln aufgeht.

Und heute? Entdeckungen zu machen heisst heute nicht, Handelswege oder Siedlungsland zu finden. Forschen soll dazu führen, ein besseres Verständnis der Welt zu erlangen. Mehrere Hundert der höchsten Berge sind noch nicht bestiegen. Das Blätterdach des Regenwaldes birgt noch unzählige Schätze an unbekanntem Pflanzen und Tieren. Und noch immer wissen wir nicht viel über den Meeresboden. Immer wieder wird der Mensch die Welt befragen und nach neuen Antworten suchen.



Frauen reisen anders

Das Abenteuer Reisen, die Entdeckung fremder Welten, übte schon früh auch auf Frauen eine grosse Faszination aus. Für sie war es oft die einzige Möglichkeit, ihrer Rolle als Hausfrau und Mutter, Gouvernante oder Krankenschwester zu entfliehen. Einige dieser reisenden Frauen haben ihre Erlebnisse aufgezeichnet.

Am 1. August 1716 bestiegen eine schöne junge Frau, ein stattlicher Mann und ein kleiner Knabe in London eine komfortable Reisekutsche. Zwanzig Bedienstete begleiteten sie. So begann die Orientreise der Lady Mary Montagu, die als eine der ersten Europäerinnen mit wachen Augen und kritischem Verstand diese fremde Welt entdeckte und sie in amüsanten Briefen ihren Freunden in der Heimat schilderte. Über Wien, Belgrad und Adrianopel ging die diplomatische Reise nach Konstantinopel. Lady Montagu war bezaubert von der Anmut und der Würde der Frauen. Sie empfand es als Befreiung, ihr enges Korsett gegen die weiten, fließenden Gewänder der orientalischen Damen zu tauschen.



Lady Montagu in orientalischem Gewand.



Haremsszene («Die Frauen von Algier») von Eugène Delacroix, 1834.

Schon als Kind entwickelte die Österreicherin Ida Pfeiffer eine Vorliebe für Reiseliteratur und beneidete jeden Weltumsegler und Naturforscher. Sie verschlang einen Reisebericht nach dem andern. Auf ihren Phantasiereisen entfloher sie der Wirklichkeit und der häuslichen Enge. Nach ihrer Heirat und der Erziehung ihrer Kinder geht für Ida endlich ein Traum in Erfüllung: 1842 tritt sie, 44-jährig und ausgestattet mit einer kleinen Summe von Erspartem, allein ihre erste grössere Reise nach Palästina an. Ihre Angelegenheiten hat sie geordnet und ihr Testament gemacht, denn sie hält ihren Tod für wahrscheinlicher als eine Rückkehr. Ihre Erlebnisse fasst sie in einem Tagebuch zusammen, das gleich bei Erscheinen ein Riesenerfolg wird. Von ihrer Reise zurückgekehrt, hält sie es nicht lange in der Enge aus. Immer wieder bricht sie auf zu neuen Ufern: nach Südamerika, Indien, Indonesien, Amerika.



Ida Pfeiffer in Wien, 1856.



Der Felsendom in Jerusalem.

Isabelle Eberhardt brach 1897 mit zwanzig Jahren von Vernier, einem kleinen Dorf nahe Genf, nach Nordafrika auf. Gekleidet wie ein arabischer Mann ritt sie durch die Wüsten von Tunesien, Algerien und Marokko. Sieben Jahre lang, bis zu ihrem Tod, führte sie ein Wanderleben jenseits der Konventionen ihrer Zeit. Was sie sah und erlebte, verdichtete sie zu farbigen Stimmungsbildern, die sie auf mehr als tausend Seiten festhielt. Sie reiste ohne äusseres Ziel, getrieben von einer Sehnsucht nach Einsamkeit, Ekstase, Lebensintensität und Befreiung von einer Vergangenheit, die sie quälte und einengte. Während ihrer Reisen nimmt Isabelle eine zweite Identität an. Sie ist nun «Si Mahmoud Saadi» oder «Mahmoud Es-Saadi», ein reicher junger Tunesier, der durchs Land reitet, um bei den Marabouts, den islamischen Gelehrten, seine Bildung zu erweitern.



Isabelle Eberhardt in arabischer Männerkleidung.



Ella Maillart verkroch sich als Kind an Regentagen in der Genfer Wohnung in die Bibliothek und studierte Reiseberichte und Abenteuerromane. Von ihrem ersten Taschengeld kaufte sie sich eine Karte des Südpazifiks. Immer deutlicher spürte Ella schon in ihren Jugendjahren, dass ein Leben in der Stadt für sie keine Zukunft hatte. 1924 nahm sie – als einzige Frau in der Schweizer Segler-Equipe – an den Olympischen Spielen in Paris teil. Im Anschluss daran folgten Segelreisen nach Korsika und Kreta, in die damals noch wilden, unverdorbenen Naturparadiese. Da Ella kein Vermögen hatte, musste sie sich ihre Reisen mit Reportagen, Büchern, Fotografien und Dokumentarfilmen verdienen. Ihre erste Expedition führte von Peking nach Kaschmir. Mit Annemarie Schwarzenbach reiste sie über den Balkan und die Türkei nach Persien und Afghanistan. Und immer wieder kehrte sie nach Indien und in den asiatischen Raum zurück, wo sie ihre geistige Heimat gefunden hatte.



Ella Maillart mit Begleiter Peter Fleming auf Yaks in Zentralasien, 1935.



Auf dem Weg zum Khyber-Pass, Dezember 1939.

Reiseliteratur: Dichtung oder Wahrheit?



Antikes Mosaik mit einer Szene aus Homers «Odyssee».

Am Anfang steht Homer mit seiner «Odyssee», eine dichterische Einheit von Reise und Abenteuer.

Der sachliche Reisebericht, die gefühlsbetonte Reisebeschreibung und der fiktive Reiseroman – sie gehen fließend ineinander über. Reiseliteratur, sei es in Form von Berichten über tatsächliche oder über erfundene Reisen, weckt stets die Neugier breiter Kreise; sie ist eine der ältesten Literaturgattungen überhaupt.



Holzschnitt aus Hartmann Schedels «Weltchronik», 1495.

Mitte des 14. Jahrhunderts liess ein Lütticher Arzt einen englischen Ritter namens John Mandeville zu einer langen Reise in sagenumwobene Länder des Ostens aufbrechen. Der aus eigener Anschauung des Autors, aus älteren Berichten und mittelalterlichen Erzählungen über Wunderwelten voller Fabelwesen zusammengefügte Text gehört zu

den langlebigsten und beliebtesten Reisebüchern überhaupt. Seine Leser verschlangen voll Vertrauen die Nachrichten über die erstaunlichen Welten jenseits des Horizonts. In Äthiopien will der Ritter einfüssige Menschen gesehen haben, deren Füße sieben Fuss breit sind. Wenn sie sich hinlegen, verwenden sie ihren Fuss als Schattenspender. Diese Einfüssler, so wissen wir heute, liefen mit Sicherheit nicht. Sie lebten nämlich ausschliesslich in Büchern.

Die zunehmende Erforschung der Welt führte zu neuen, exakten Erkenntnissen. Im Zeitalter der Aufklärung sind Fabelwesen und Märchen nicht einmal mehr in der Literatur erwünscht, da sie ebenfalls «vernünftig» sein und dem Fortschritt der Menschheit dienen sollte. In seinem 1791 erschienenen Roman «Robinson Crusoe» lässt Daniel Defoe seinen Helden während einer Reise auf einer einsamen Insel stranden. Schon Defoe, und viel mehr noch seine zahlreichen Nachahmer, lassen Robinson zum Erfinder und Entdecker werden, der sich seine neue Umwelt nutzbringend aneignet und umgestaltet.





Charles Dodgson, der unter dem Pseudonym Lewis Carroll Kinderbücher schrieb.



Illustration zu «Alice im Wunderland» von Anthony Browne.

Doch die Phantasie der Menschen lässt sich nicht zügeln. Immer wieder fasziniert die Möglichkeit, im Kopf auf wunderbare Reisen zu gehen. So findet in Lewis

Carrolls 1865 erschienenem Kinderroman «Alice im Wunderland» die kleine Heldin durch eine Kaninchenhöhle in das phantastische Traumland, in dem sämtliche Regeln der Sprache und des guten Benimm, aber auch Naturgesetze ausser Kraft gesetzt sind.

In Jules Vernes «Reise um die Erde in 80 Tagen», 1872 als Fortsetzungsroman erschienen, bricht der Held zu einer zwar realen, aber im übertragenen Sinn sehr wohl «phantastischen» Reise auf. Anlass dafür ist eine Wette in einem Londoner Club. Und da das einmal gegebene Wort gilt, bricht Phileas Fogg zur Erdumrundung im Eiltempo auf. Dank der Errungenschaften der modernen Technik gewinnt er glücklich die Wette – und bringt von seiner Reise gleich auch die entzückendste aller Ehefrauen nach Hause mit. Nicht nur die Erde, auch der Weltraum regte Verne zum Schreiben phantastischer Reiseromane an. Mit seinen Romanen «Von der Erde zum Mond» (1865) und «Um den Mond herum» (1870) hat er im Bereich der Science-fiction Pionierarbeit geleistet.



| | |
|--|--------|
| Reisen-Sieg nach den West-Gesit und über Meridij, Wäfen- den und Dampftrieb | 7 Tage |
| Suez-Kanal, Dampftrieb | 18 . |
| Barbar-Railita, Wäfen | 8 . |
| Railita-Quangfeng (China), Dampftrieb | 18 . |
| Quangfeng-Quangfeng (Japan), Dampftrieb | 6 . |
| Indien-Suez-Kanal, Wäfen | 50 . |
| Suez-Kanal-Kanal, Wäfen | 7 . |
| Kanal-Kanal, Dampftrieb und Wäfen | 9 . |
| Wagt zu reisen 80 Tage | |

Zukunftsvisionen lassen Schriftsteller immer wieder zu Phantasiereisen aufbrechen. Heute finden solche Reisen nicht mehr nur auf dem Papier, sondern auch im Film statt. Der amerikanische Autor, Regisseur und Produzent George Lucas revolutionierte 1977 mit seinem Film «Star Wars» das Sciencefiction-Genre. Mit tricktechnischen Spezialeffekten gelang es ihm, die atemberaubende Geschichte eines galaktischen Reichs in einer Zeit der Instabilität effektiv ins Bild zu setzen. Mächtige Kräfte versuchen die Sternrepublik zu zerreißen, und die Grenze zwischen Gut und Böse wird unscharf.



Im Reich des Meisters des Bösen, einem der galaktischen Schauplätze, an denen «Star Wars» spielt.



Kenobi beim Formel-111-Lichtschwertkampf.



Der weise Yoda verfügt über erstaunliche Kräfte, Schnelligkeit und die Gabe der Levitation.